

## → Wirtschaftsgesellschaft und sozioökonomische Praxis {502} – {505}

### 10.1 Wirtschaftsgesellschaft und sozioökonomische Praxis

#### Die Perspektive einer sozioökonomischen Regulation und Praxis

Auf dem erreichten Entwicklungsniveau und in der im 21. Jahrhundert eröffneten Übergangsperiode können vor allem die hoch entwickelten Wirtschaftsgesellschaften als Übergangsgesellschaften begriffen werden, in denen sowohl die Theorie wie die Praxis einer gesellschaftlichen Erneuerung eine materielle Basis hat und auf praxisformative Kräfte verweisen kann. Die Ausgangsbasis solcher gesellschaftlicher Emanzipation bildet die dreigliedrige Formierung des demokratischen oder Sozialkapitalismus mit ihrer Tiefenschichtung als kommunal verfasste, urbane Gesellschaftlichkeit.

Die sozialkapitalistische Formierung stellt derart einen entwicklungsfähigen, nationalökonomisch konfigurierten Reproduktionszusammenhang dar, der im internationalen Verkehr oder mit dem kapitalistischen Weltsystem verflochten ist, aber in dieser Einlagerung, die überall hereinspielt, dennoch Spielraum für eine relative Konsolidierung und Emanzipation hat. In der im 21. Jahrhundert eröffneten Übergangsperiode, in der heutigen globalen Gleichzeitigkeit, sind im Grunde alle Gesellschaften solche Übergangsgesellschaften, und es kann im konkreten Fall geprüft werden, inwiefern Bedingungen für einen entsprechenden Richtungswechsel etwa auch in Schwellenländern gegeben sind. Dabei geht es nicht um einen einmaligen, kolossalen Bruch, sondern darum, in einer real noch unausgemachten, chaotischen, krisenhaften, aber dennoch positiv latenzhaltigen Übergangssituation, auch angesichts enormer zivilisatorischer Gefährdungen, Geburtshilfe für eine fortgeschrittene Gestalt des Wirtschafts- und ein lebenswerteres Gesellschaftsleben zu leisten.

{503} Die Perspektive solcher Entwicklung ist eine Form des Gemeinwesens, die als *demokratische Wirtschaftsgesellschaft auf Basis sozioökonomischer Regulation und Praxis* bezeichnet werden kann: Das Niveau der realen, sozialorganischen Vergesellschaftung ist inzwischen derart, dass ein transparentes, in gesellschaftlicher Selbstkontrolle operables und effektives Entwicklungssystem gesellschaftlicher Arbeit, Produktion und Praxis instituiert werden kann.<sup>1</sup> Oder will man die Entwicklung der intellektuellen und wissenschaftlichen Potentiale der Gesellschaft und der sozialinformatischen Infrastrukturen, Aufgaben wie den Wasserhaushalt, die Energiewende und den Klimaschutz, die Existenzsicherung und Sozialpflege einer Gesellschaft mit wachsender Altersbevölkerung, die Sicherung des Atommülls im Ernst der Verwertungslogik unterwerfen, Großkonzernen oder gar extraterritorialen Instanzen und Gerichtsbarkeiten überlassen? Die kapitalwissenschaftliche Intelligenzija und die ökonomischen und politischen Machteliten treiben es selbst soweit, dass zur Hinterfragung und Beschreibung des Geschehens der Begriff „Interesse“ nicht mehr ausreicht, dass vielmehr auch „sozialer Schwachsinn“ zu einer gesellschaftswissenschaftlichen Kategorie wird.

#### Das neuartige Kernsystem und die verschiedenen Alternativideen

Man kann allerdings kaum erwarten, dass die Verwertungswirtschaft durch die selbst aufgeworfenen ökologischen Probleme oder jenseits eines „Peak Oil“ unausweichlich aus den Angeln gehoben wird: Das Spezifische dieser Ökonomie ist gerade ihr abstraktes Kalkül, ihre tendenziell totale Vereinnahmung aller natürlichen, materiellen wie menschlichen Inhalte und zugleich prinzipielle Gleichgültigkeit gegen alles dieses, sowie eine eben dadurch bedingte ungeheure

<sup>1</sup> Das sollte auch eine Antwort auf die vormalig schon gestellte Frage nach einer „Gesellschaftstheorie der wirtschaftlichen Rationalität“ (Brus 1972: 121) sein.

Flexibilität. Anders: Die umrissene sozioökonomische Alternative beruht auf einer fiskalisch initialisierbaren, formationellen Umstimmung der bestehenden Reproduktionsverhältnisse. Dieses Konzept geht substanziell über die immer neu ins Spiel gebrachten Ansätze einer alternativen Wirtschaftspolitik, auch über eine grün-alternative Reformierung der kapitalistischen Grundfiguration hinaus, die, wenn überhaupt, weitgehend nur noch partielle und vorübergehende Milderungen und Beruhigungen herbeiführen könnten. Entsprechend greift auch die Annahme viel zu kurz, ein massenhafter „Ausstieg“ und eine fortschreitende Vernetzung von Widerstandsbewegungen und Alternativprojekten könnte die nötige Umformatierung des ökonomischen Kernsystems ersetzen. Umgekehrt: Eine Stornierung des Verwertungskalküls, die Umstimmung {504} der reproduktiven Gesamtfiguration und Instituierung einer haushälterischen Wirtschaftsweise bildet die Grundvoraussetzung einer nachhaltigen und vorausdenkenden, wenn man so will echten „Postwachstumsgesellschaft“<sup>2</sup>. Erst diese kann dann auch den heute schon erwogenen oder weltweit erprobten, solidarischen und ökologischen, kooperativen oder überhaupt alternativen Ansätzen Raum und Zukunft bieten.<sup>3</sup> In diesem „bunten Wirrwarr von Übergangsformen“ (MEW 23: 496), Experimenten und Offensiven für mögliches Gelingen steckt insofern ein besonderes Transformationspotential im Zusammenhang mit dem nötigen Umbau des Kernsystems.<sup>4</sup>

Die Schlussfolgerung lautet: Eine *Praxis und Politik* der *sozioökonomischen, insofern und richtig verstanden auch ökologischen Transformation* stellt die eigentliche Alternative zum marktradikal und krisenhaft weitertreibenden Sozialkapitalismus und zur Unterwerfung unter das kapitalistische Weltsystem dar. Diese Entwicklung manifestiert sich in zahlreichen Übergangsformen und beruht entscheidend auf der realen Latenz der Kernstruktur einer nicht mehr kapitalförmigen Reproduktionsform. Insgesamt liegt in dieser Perspektive eine zivilisatorisch höhere Gesellschaftlichkeit und Individuierung, die Ermöglichung vernünftiger Arbeits-, Natur- und Generationenverhältnisse und die Förderung einer postliberalistischen Demokratie, welche wirkliches, objektiv-real grundiertes gesellschaftliches Wissen, Kompetenz und Partizipation vereint. Auf diesem Weg könnte man nach einer nicht-imperialen Zivilisation streben, {505} in der intergesellschaftliche Solidarität, Partnerschaft und Kooperation zunehmend an Boden gewinnen.

---

Empfohlene Zitierung: Horst Müller, **Das Konzept PRAXIS im 21. Jahrhundert**. Karl Marx und die Praxisdenker, das Praxiskonzept in der Übergangsperiode und die latent existierende Systemalternative. Norderstedt 2015. Aktualisierter Auszug des Unterabschnitts: Wirtschaftsgesellschaft und sozioökonomische Praxis. S. 502-505. Stand: 15.12.2017

**Kontakt zum Autor:** [dr.horst.mueller@t-online.de](mailto:dr.horst.mueller@t-online.de)      **Webseite:** <http://www.praxisphilosophie.de>  
**Weitere Informationen zur Publikation:**  
[http://www.praxisphilosophie.de/das\\_konzept\\_praxis\\_im\\_21\\_jhd\\_312.htm](http://www.praxisphilosophie.de/das_konzept_praxis_im_21_jhd_312.htm)

---

<sup>2</sup> Daher wird dem allgegenwärtigen Thema „Ökologie“ im Folgenden nicht noch ein weiterer Abschnitt gewidmet. Die grundsätzlichen Fragen des Naturverhältnisses und zur ökologischen Dimension der politischen Ökonomie wurden im Ersten Hauptteil, in den Abschnitten zu Marx und Bloch bereits ausführlich behandelt.

<sup>3</sup> Wie *Dienstleistungen*, die dem kapitalwirtschaftlichen Reproduktionssystem an- und eingegliedert sind, kann es künftig eine ganze Varietät *ökonomischer Formbildungen* geben, die koaktiv mit der sozioökonomischen Kerngestalt der Wirtschaft verbunden sind und sich so ausfalten können. Das Verhältnis zwischen Kernsystem und Alternativen wird heute bei gesetzlichen Regulierungen und Subventionen auf Gebieten wie Wohnungswesen, Energie und Landwirtschaft deutlich, durch deren Vermittlung auch ökonomische Alternativ- und Übergangsformen gestützt werden. Der Mangel besteht darin, dass die Gesetze und Milliarden heute ganz überwiegend der Stützung und Förderung der Markt-, Kapital- und Finanzwirtschaft dienen.

<sup>4</sup> Die beeindruckend vielfältigen Ansätze für einen „Ausstieg aus der Megamaschine“, die „Leitbilder des Wandels“ und was sich den Systemimperativen so oder so entgegenstellt, können die nötige sozioökonomische Umpolung des bereits real hoch vergesellschafteten Kernsystems, die Instituierung eines alternativen ökonomischen Kalküls allerdings nicht ersetzen (vgl. Scheidler 2015: 205 ff.).